

Dermisches.

Alkoholenthaltung und Versicherung. Ein bemerkenswerter Vertrag ist zwischen dem Schweiz. Verein enthaltener Eisenbahnen und der Schweiz. Sterbe- und Alterskasse in Basel abgeschlossen worden und nach seiner Genehmigung durch den Bundesrat am 1. Oktober v. J. in Kraft getreten. Danach wird den Mitgliedern des genannten Vereins die infolge erhöhter Lebensdauer der Abstinente erzielte Ersparnis in Form einer besonderen Prämien-Ermäßigung von 4% überwiesen. Außerdem kommt ihnen ein etwaiger Mehrgewinn zugute, der sich aus der günstigeren Sterblichkeit der Abstinente gegenüber dem Gesamtversicherungsbestande ergibt. Zu diesem Zweck wird die Sterblichkeitsersparnis für die Abstinente-Abteilung besonders berechnet. Wie wir vernehmen, wird auch die Schweiz. Unfallversicherungsgesellschaft in Winterthur, die schon seit einigen Jahren den Mitgliedern des Guttemplerordens und einiger anderer Enthaltensvereine, die mit ihr Verträge abgeschlossen haben, 10% Prämiennachlaß gewährt, von Neujahr 1906 an diesen Nachlaß auf 15% erhöhen. Die Gesellschaft ist zu dieser weiteren Bergünstigung durch die Erfahrung veranlaßt worden, daß die Unfallhäufigkeit bei den Alkoholenthaltenden eine bedeutend geringere ist, als bei den Nicht-enthaltenden.

Märzanschlag, 27. Januar. Ueber eine geheimnisvolle Mordtat berichtet die „N. Fr. Pr.“ Zwischen den Ortshäusern Kapellen an der März und Rozen wurde ein Mädchen im Alter von etwa 20 Jahren im Schnee erdrosselt aufgefunden. Die Tat wurde offenbar von zwei Frauen begangen, in deren Begleitung die Ermordete sich befunden hatte. Aus Märzanschlag wird darüber berichtet: Am Mittwoch kamen mit dem Wiener Schnellzug drei Damen in Märzanschlag an und vergnügten sich auf dem Eisplatz. Um 1/8 Uhr abends kamen sie durch die Ortshäuser Kapellen und gingen in die Wägen. Beim Gasthaus Ober in Stein wollte die eine — die später Ermordete — nicht mehr weitergehen, und die Wirtin hörte, wie sie ihren Begleiterinnen sagte, es sei ihr unheimlich zu Mute, sie gehe nicht weiter, und die anderen hätten sie schon öfter angelogen. Die beiden andern sprachen ihr zu, aber sie weigerte sich beharrlich, und so blieben die drei, nachdem es vor dem Wirtshaus einen Streit gegeben hatte, dort über Nacht. Am Morgen bezahlten sie für Unterkunft und Besche 5 Kr. 32 H., verließen das Gasthaus und wanderten um 1/2 11 Uhr gegen

die Eschaid. Beim Biet Karrer sah man sie Arm in Arm vorbeikommen. Gegen 12 Uhr mittags sah dann die Wirtin nur zwei Frauen, die auf dem Rückweg waren und ihre Kleider vom Schnee säuberten. Auch beim Verlassen des Rozengrabens wurden die beiden von zwei Personen gesehen. Später fand ein junger Bursche, der Skifahrer ist, eine auffällige Schneespur, folgte ihr und entdeckte die erdrosselte Leiche. Neben der Toten lag ein Taschmesser. Der Oberkondukteur, der die beiden mutmaßlichen Mörderinnen auf der Rückfahrt nach Wien in seinem Zug in einem Abteil 2. Klasse hatte, sagt aus, daß die beiden Frauen, obwohl sie umhänglicher trugen, durchaus den Eindruck von besseren Damen machten, und daß sie so aussahen, als wollten sie zu einem Ball oder zum Theaterbesuch nach Wien fahren. Das ermordete Mädchen lag in einer versteckten Mulde. Der Hals war von der Schnur fast durchgeschnitten. Die Mörderinnen hatten ihr Opfer mit der Schnur über eine 2 Meter hohe steile Böschung hinaufgezogen, die Leiche in die Mulde geworfen, sie ganz mit Schnee zugebedet und Holzstangen darauf gelegt. Geld wurde keines gefunden. Von den Mörderinnen hat man bis jetzt keine Spur.

Von der badischen Grenze, 25. Jan. Ein lehrreicher Borsfall spielte sich in hiesiger Gegend ab. Vor nunmehr 22 Jahren übergab ein begüterter Landwirt sein Anwesen seinem Sohne zum Anschlag von 6000 M., ein Preis, der unter der Hälfte des Wertes blieb, mit der Klausel, daß er auf Lebenszeit verpflegt werde. Der Sohn heiratete, starb aber nach einigen Jahren, ohne daß der Ehe Kinder entsprossen waren. Nach dem Ehevertrag erbt die Frau alles, die sich bald wieder verheiratete und aus dieser Ehe gingen mehrere Kinder hervor. Beide Eheleute behandelten den Alten sehr schlecht und trieben ihn vor einiger Zeit ganz aus dem Hause. Der Alte ging zum Anwalt, der ihm wenig Trost geben konnte, doch aber den Uebergabvertrag, wie er im Grundbuch eingetragen war, nachsah. Da fand sich denn, daß der Alte sich vorbehalten hatte, daß er, wenn er Ursache hätte, die Güter jederzeit gegen Zahlung von dem doppelten Werte also 12000 M. an sich ziehen könnte. Das Anwesen ist aber jetzt 40000 M. wert und die undankbaren jetzigen Inhaber müssen es gegen die 12000 M. herausgeben. Man mag sich ihre Stimmung ausmalen, die das gar nicht wußten, sonst hätten sie den Alten anders behandelt.

Basel, 26. Januar. Durch ein tragisches Vor-

kommnis hat hier eine Zaubervorstellung eine jähe Unterbrechung gefunden, indem der Zauberkünstler infolge eines Verfehls erschossen wurde. Die „Basl. Nachr.“ berichten darüber: In der Bierhalle des Gasthofs zum Storchchen veranstaltete am Mittwochabend ein Professor Blumenfeld eine große Zaubervorstellung. Zum Schlußeffekt gedachte er aus einer vor den Augen der Zuschauer scharf geladenen Pistole einen Schuß auf sich abgeben zu lassen, um dann die Kugel aus dem Mund hervorzuholen. Der Trick bei der Sache liegt darin, daß man mit Hilfe einer schon zuvor in den Lauf gebrachten Hülse die Kugel wieder herauspraktiziert. Wie es scheint, stieß der Zauberer beim Laden so stark zu, daß diese Hülse verlegt und ohne Kugel entfernt wurde. Als dann ein Herr aus dem Publikum den Schuß abgab, sah man Professor Blumenfeld in die Knie stürzen und zusammenbrechen. Die Kugel hatte ihn in ein Auge getroffen, der Schuß den sofortigen Tod herbeigeführt. Das Bedauern mit dem Verstorbenen ist allgemein und wird nur durch das Mitleid mit dem unglücklichen, gänzlich unschuldigen Schützen übertroffen.

Zu dem Tod des Zauberkünstlers Blumenfeld, der durch eine Kugel aus seiner eigenen Pistole während einer Vorstellung in Basel niedergestreckt wurde, meldet man dem „Berl. Vol.-Anz.“, daß der Verkauf der eifrig betriebenen Untersuchung die Vermutung nahelegt, daß Blumenfeld das Unglück selbst herbeigeführt hat. Wahrscheinlich ließ er absichtlich die Kugel im Pistolenlauf, als er die Waffe dem Studenten zum Schuß übergab. Die Beerdigung des Toten fand am Samstag unter starker Beteiligung der Bevölkerung statt.

(Eine fröhliche Generalprobe) war es, die am vergangenen Montag nachmittag im Theatre des Galeries zu Brüssel abgehalten wurde. Man probte die Operette „Vocaccio“, als die Nachricht eintraf, daß das große Los der Lütticher Ausstellungs-Lotterie im Betrage von 200000 Franken einer von Schauspielern, Musikern und Bühnenarbeitern im Dezember gebildeten Losgesellschaft zugefallen ist. Man hatte 74 Lose gekauft, die Spielergesellschaft bestand aus 61 Personen; auf jedes einzelne Mitglied entfällt nach Abzug der Gebühren und Kosten ein Betrag von etwa 3000 Franken. Die Freude von dem Glücksfalle rief unbeschreiblichen Jubel hervor, und die Fortsetzung der Generalprobe spielte sich in übermütiger Laune, aber keineswegs in üblicher Ordnung ab.

(Die Bedeutung der Presse für die Kultur.) Der von Hugo Jacobi, dem früheren Chefredakteur der

Liebe und Gold!

Kriminalerzählung von Gustav Loessel.
(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Eine überraschende Kunde.

Unter dem Riesenschild der Berolina auf dem Alexanderplatz zu Berlin ging ein junger Mann in ungeduldiger Erwartung auf und ab. Seine scharf blickenden Augen suchten den Rebel zu durchdringen, welcher an diesem Novembereabend das Licht der Laternen dämpfte. Wie von einer inneren Unruhe verzehrt, murmelte er ab und zu abgerissene, unverständliche Worte und Sätze vor sich hin. Die er erwartete, kam nicht. Seine Unruhe steigerte sich zur Angst.

Wenn sie nun nicht kam? Wenn er sie verfehlt hatte? Zehn Minuten nach der verabredeten Zeit war er am Platze erschienen. Zehn Minuten — für den Wartenden eine Ewigkeit. Sicher war sie schon fortgegangen. Ein heftiger Sprühregen fiel. Das Wetter war wenig einladend zum Verweilen auf offener Straße.

Wenn wäre er ihr gefolgt oder entgegen gegangen. Wenn man nur weiter hätte sehen können. Der verdammte Rebel! Hornig strackte er die Arme aus, wie um den Schleier, der ihm vor den Augen lag, zu zerreißen.

„Und gerade heute!“ fuhr es ihm laut heraus. „Mein Gott, wenn sie schon alles weiß und mir bei Marien zugekommen wäre? Dann —“

Er vollendete nicht.

Aus dem Rebel löste sich soeben eine schlanke, leichtfüßige Mädchengestalt.

Sie war's. Er hatte sie erkannt.

Er rannte förmlich auf sie zu.

„Helene!“

Ein schwacher Schrei antwortete auf seinen lauten Anruf.

Er hatte ihre Handgelenk ergriffen. Sie fuhr zurück. Dann erkannte sie ihn.

„Robert!“

Es lag wie Angst in ihrer Stimme. Schon blickte sie zu ihm auf. Sein Gesicht war bleich. Seine Augen blühten. Sie kannte seine tief leidenschaftliche Natur. Wenn seine Eifersucht rege war, war er zu allem fähig; selbst geschlagen hatte er sie schon. Ihre Furcht vor ihm lag oft im Kampfe mit ihrer Liebe, aber diese verdrängte immer wieder jedes andere Gefühl. Sie war der Inhalt ihres ganzen Daseins, der einzige Lichtblick in einem Leben voller Arbeit und Entbehrungen. Sie wußte sich unschuldig, sie war ihm treu; dennoch erschauerte sie leise unter seiner Berührung.

„Wie Du mich erschreckt hast!“ sagte sie matt.

Es war nichts in seinem Herzen, das gegen sie sprach. Ihre Besorgnis war grundlos. „Berzeih mir mein Ungefühls, Lenchen!“ bat er und legte seinen Arm um die nur sanft Widerstrebende. „Ich fürchtete schon, Dich verpaßt zu haben. Du kommst so spät.“

„Ja, jetzt, wo es auf Weihnachten zu geht, wird es immer später. Das weißt Du doch, Robert.“

Allerdings bei dem Wetter — Du bist wohl naß geworden?“

„Nein, nein,“ wehrte er ab, „aber schließ' Deinen Schirm und komm mit unter meinen, er ist größer und wir können besser plaudern.“

Sie tat, was er wünschte, und eng aneinander geschmiegt gingen sie Seite an Seite dahin. Sie bogen links ab in die Alexanderstraße. Lenchens Zimmer, das sie mit einer Freundin teilte, lag oben in der Koblanstraße. Sie war Verkäuferin in einem Warenhaus der inneren Stadt. Er war Mechaniker und arbeitete in einer Fabrik. Sie hatte keine Eltern mehr, auch keine Schwester; er hatte noch eine alte Mutter, deren Jk Sorge ihm oblag.

Nach wenigen Schritten blieb er stehen und spähte umher.

„Was hast Du denn nur?“ fragte sie. Sein Blick ging noch den hell erleuchteten Fenstern eines Kaffeehauses hi auf. Sie waren schon öfters zu traulichem G'plauder dort eingekerkert. „Du willst mich wohl ausführen?“ forderte sie in jähwandelndem Ton.

„Nein, komm nur!“ sagte er und ging weiter.

„Es sind zu viel Menschen da, und was ich Dir zu sagen habe, darf niemand hören als Du.“

Sie war hiervon nicht überrascht, sondern empfand nur Bedrüb. Gewiß wieder eine seiner unmdglichen Erfindungen, bei denen er immer in den Anfängen stecken blieb, von denen er dann aber monatelang schwärmen konnte.

„So erzähle es mir im Geheim, Robert,“ drängte sie. „Du weißt, Marie ist krank. Unsere Wirtin ist wenig rücksichtsvoll. Das arme Mädchen hat auch



„Berliner Neuesten Nachrichten“, in Berlin gehaltene, außerordentlich instruktive Vortrag über „Die Bedeutung der Presse für die Kultur“ erscheint soeben in den „Grenzboten“ im Wortlaut. Aus den bedeutendsten Ausführungen des Redners, der auch auf die vortreffliche Schrift seines Bruders Richard Jacobi (Chefredakteur des „Hannoverschen Couriers“), „Der Journalist“ hinwies, sei hier das Folgende herausgegriffen: Es wird zunächst von dem bedeutenden Einflusse der Tagespresse gesprochen, die das Kulturleben aller zivilisierten Völker täglich von neuem als führende geistige Macht durchdringt und beeinflusst. Die Ueberzeugung von dieser Bedeutung hat jetzt überall sich durchdrungen. Man erkennt an, daß die Presse in der Gesamtheit ihrer Bedeutung und ihrer Beziehungen zu Staat und Volk, wenn nicht selbst eine Wissenschaft, so doch ein Problem ist, das der wissenschaftlichen Erforschung würdig ist. Viele bedeutende Kulturträger und hervorragende Männer haben ihr ganzes Leben gewidmet und wenn man heute, im zwanzigsten Jahrhundert, von der Kulturgeschichte eines Volkes sprechen will, muß man die Geschichte der Presse jedenfalls in erster Linie mit berücksichtigen. Als Chronik der Tagesgeschichte ist die Presse zugleich der Stundenzeiger an der Weltenuhr geworden, ein Stück von dem Weltgericht, das der Weltgeschichte vorbehalten geblieben ist. Einem See vergleichbar, in den tausendfältig Gedankenströme münden und aus dem tausendfältig Gedankenströme wieder abfließen, die Ufer weit hin überflutend und befruchtend, erscheint die Kulturfähigkeit der Presse als eine zweifache, indem sie einerseits alle Vorgänge des Tages in sich aufnimmt und zugleich den reichen Inhalt wieder zu neuen Anregungen weiter trägt und weiter verbreitet. Was den Inhalt der heftigen Zeitungen betrifft, so ist derselbe bei einer Universalität angelangt, wie sie größer kaum noch gedacht werden kann. Es fehlt nur die telephonische Verbindung zum Mond, zum Mars und zur Sonne. Große Kosten werden für die technische Beschleunigung der Berichterstattung aufgewendet. Es ist bekannt, daß der Berichterstatter der „Times“ im deutschen Hauptquartier im Jahre 1870 einen eigenen Extrazug nahm um seinem Blatte den Bericht über die Schlacht von Sedan zu überreichen. In den 20 Jahren von 1870 bis 1891 ist in England der Umfang der Zeitungsdepeschen von 21 Millionen auf 600 Millionen Worte im Jahre gestiegen!

(Was ist der Mensch in der Zeitung?) Auf diese gewiß allgemein interessierende Frage gibt der „Deutsche Buchdruckerkalender 1908“ von Ludwig Rexhäuser folgende Antwort: Wenn er geboren wird, immer ein „gesunder, kräftiger Knabe“; wenn er von den Eltern fortläuft, „ein lieber, guter Sohn“, dem für alles Vorgefallene Verzeihung zugesichert wird; wenn er eine Frau auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Weg der Annonce sucht, „ein junger Mann aus anständiger Familie“; wenn er eine Briefstasche mit Inhalt verloren hat, „ein armer

Stemant, der sich um sie bekümmert, wenn ich es nicht tue.“

„Marie Heppner?“ rief sie in aufrichtigem Staunen. Sie wußte, daß die beiden einander nicht sonderlich sympathisch waren.

„Ja! Nicht so laut!“ warnte er.

„Was hast Du?“ fragte sie nun voller Angst und Aufregung. Er wurde ihr immer unverständlicher.

„Komm hier in den dunklen Torbogen!“ sagte er hastig. „Da ist niemand und wir sind vor dem Wetter geschützt.“ Sie widersprach nicht. Ihre Neugierde war viel zu sehr angeregt. Was war es mit ihrer Freundin, deren Schicksale ihren Verlobten bisher wenig bekümmert hatten? Sie traten ein.

Es war eines jener alten, schlecht erleuchteten Häuser, deren Flur als Durchfahrt diente. Die hinteren Treppentritte waren geschlossen, von den vorderen nur einer links, früher ein schmaler, hoher Bogen zu dem halbdunklen Treppenhause. Es war so öde und still hier, ordentlich unheimlich. Der Wind sang leise Trauermelodien in den Schlüsselfeldern.

„Nun Robert, sage mir —“

Sie kam nicht weiter. In leidenschaftlicher Wallung preßte er das schöne Mädchen an sich und verschloß ihren Mund mit einem Kuß. Sie ließ es geschehen.

„Helene“, sagte er dann ernst und eindringlich, „jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo sich Deine Liebe erproben soll. Du weißt, daß unter den gegenwärtigen Umständen an eine Heirat zwischen uns nicht zu denken ist. Jedes verbrachte, was es verdient und nährt sich schlecht und recht. Wenn ich aber heirate, dann soll meine Frau nicht länger im Geschäft sein. Zwei außer dem Hause, das führt zu nichts Gutem. Es gibt kein Heim, kein Zusammenleben, und Not leiden sollst Du auch nicht als Frau.

Hausknecht“; wenn er seinen alten Filzdeckel mit einem neuen Hut vertauscht, „der wohlbelannte Herr, der sich keine Unannehmlichkeiten machen wird“, und wenn er stirbt, immer „der treue Freund und brave Gatte“ für alle die ihn kannten.

Ein vorzügliches Linderungsmittel bei Heiserkeit, Husten und sonstigen Erkrankungen der Atmungsorgane ist der Honig. Honig ist aber nicht bloß Heilmittel, sondern auch ein hervorragendes Nahrungsmittel. Ein Löffel Honig hat mehr Nährwert als ein Ei. Da werden neuerdings so viele Stärkungsmittel zu sehr hohen Preisen angeboten, Plasmon, Sanatogen, Somatose usw. Wir haben aber im reinen Bienenhonig ein so einfaches Stärkungsmittel, das viel lieber genommen und viel besser vertragen wird als alle diese komplizierten Präparate. Wie für Kinder, so ist er für ältere Personen die gegebene, natürliche, hervorragend nährnde, stärkende und wärmebildende Speise.

Kuagramm.

Ein Mann im alten Testament,
Den aus der Schule jeder kennt,
Verändert man des Reichen Stand
Im Namen, wird's ein Fleckchen Land,
Drauf hielt man in gar strengem Bann
Einst einen herrschgewandten Mann.
Und stellt man um die Reichen wieder,
Erquickt es Seele, Leib und Glieder.

Auflösung des Rätsels in Nr. 15.

Sarg — Gras.

Richtig gelöst von Ferdinand Höhn, Neuenburg; Vinc. Keller, Dettmold; Gustav Senfer, Oberhausen.

Januar-Betrachtungen

des Rentlers Frohlieb Schmerzensreich.
(Nachdruck verboten.)

Bei der Silbesterkloken Klang — schritt alle Welt mit erstem Gang — bewegt ins neue Jahr hinein; — soll neunzehnhundertsechsdoch sein, — wie man schon lang hat prophezeit, — ein Jahr mit Kampf und Kriegeleid! — Doch da hilft alles Grädeln nicht, — es heißt vielmehr mit Zuversicht — fort in die Zukunft auszuschaun, — fest auf den Herrgott zu vertraun, — der oftmals schon zur rechten Zeit — der Wölter Haber, Zwist und Streit — verwandelte zur Menschheit Heil — in das gerade Gegenteil! — Das machte wieder einmal klar — der erste Mond uns in dem Jahr, — denn was man tags zuvor gedacht, — war stets ganz anders über Nacht. — Das zeigte schon die Witterung, — von der erhoffte alt und jung, — daß sie durch Kälte, Schnee und Eis — den Winter bracht ins rechte Gleis; — doch täuschte stark der Januar, — der nur zuletzt noch Eismond war! — Selbst dranhin in der Politik, — wo immer hinstiel auch der Blick — war's Gegenteil meist überall — von

Davon hast Du als Mädchen schon genug gehabt. Nun merke auf! Es hat sich etwas ereignet, etwas ganz Merkwürdiges, weißt Du, so etwas, wovon man in Romanen liest, wovon man träumt, wenn man Luftschlösser baut, was, wie man sagt, im Leben wirklich passiert, das man aber nie selbst erlebt, und auch diesmal —

„Robert, spanne mich nicht länger auf die Folter!“ unterbrach ihn Helene heftig. „Du marterst mich! Was ist es? Hast Du einen großen Lotteriegewinn gemacht?“

„Auch nicht einen kleinen.“

„Etwa gar — eine große Erbschaft?“

„Ich — nein —“

„Aber?“

„Eine solche winkt Dir!“

„Mir? Mir?? Ach, geh doch! Ich — ein blutarmes Ding von gar keinem Herkommen sozusagen. Ich weiß in meinem Verwandtenkreis niemand, niemand, der Reichthum erworben hätte und habe auch nie von jemand gehört, der vor unbestimmten Jahren ins Ausland gegangen wäre, wo mitunter solche Vermögen erworben werden, man weiß nicht wie.“

„Nun halt!“ sagte Robert mit schalkhaftem Lächeln.

„Du bist auf dem richtigen Weg. Im fernsten Auslande lebt jemand, der vor unbestimmten Jahren ausgewandert, die Gattin, mit der er wohl nicht glücklich gewesen, und ein unmündiges Töchterchen in dürftigen Verhältnissen zurücklassend. Nach langen Zersahnten endlich zur Ruhe gekommen, reich geworden, gealtert und vereinsamt, wird er sich seines Unrechts bewußt, die Sehnsucht nach den zurückgelassenen Lieben mußte in seinem erkalteten Herzen erwacht sein. Ihre Spur ist verloren, ihre Namen sind verweht. Er aber sucht nach ihnen, nicht in Person,

dem, was man geglaubt, der Fall. — So wurde in dem deutschen Reich — im Anfang von dem Monat gleich — ein Herr von Nolte unverwandelt — zum Generalstabschef ernannt. — Deutschlands Sozialdemokratie — wolle auch mit Rußlands Anarchie — in diesem Mond sympathisieren — durch großes Wahlrechtsdemonstrieren, — und Bebel nahm den Mund so voll, — daß er von Blut bald überquoll! — Ernst warnte jeder Bundesstaat — vor der unüberlegten Tat, — und als der große Tag brach an, — er ganz genau so still verrann — wie jeder Sonntag sonst im Jahr; — selbst Halle kam nicht in Gefahr, — wo zur Kühlung vom Straßenkampf — zwei Spritzen standen unter Dampf! — So trat in der Genossen Reich — das Gegenteil gerade ein — vom Hauptzweck ihrer ganzen Heß, — man beugte sich vor dem Geßel! — Das war in Rußland auch der Fall, — wo an dem Tag fast überall, — trotz Blutbad in dem vorigen Jahr, — die allergrößte Ruhe war. — Doch drüben in dem britischen Land — wolle's Englands Schraubenfabrikant, — dem braven Joe Chamberlain — gar nicht recht nach dem Herzen geht. — Nach einem schweren Wahlkampf stieg ein großer liberaler Sieg — dort aus der Wahlurne hervor, — wodurch Joe die Macht verlor! — Den Kriegshelden war sehr fatal — auch Frankreichs Präsidentenwahl; — das mußte schleunigt noch bloßieren, — um's Preisige nicht zu verlieren, — Venezuelas Kistenstich, — weil Castro ab vom Anstand wich. — Das Wichtigste im Monde war — jedoch, daß Mitte Januar — nach Feststellung von der Präsenz — nun die Marokko-Konferenz — doch endlich noch zusammentrat; — vertreten ist fast jeder Staat — in Algerias, und noch lang — kann dauern der Beratung Gang. — Nicht lang will sie Marokko schau'n, — das spricht schon daran, daß drei Frau'n — aus seines Harems Paradies — sich sein Vertreter kommen ließ! — Was lange währt, wird oftmals gut, — drum blickt das deutsche Volk mit Mut, — vertrauend auf gesunden Sinn, — schon jetzt auf's Schlussergebnis hin. — Das tut sein Friedenskaiser auch, — dem wiederum nach gutem Bruch — das ganze deutsche Vaterland — zum Wiegenfest den Lorbeer wand. — Gott schütze fort sein herrlich Wahn, — daß oft noch bei des Reiches Blühn — der Jubelruf zum Himmel steig: — „Hoch, Kaiser!“

Frohlieb Schmerzensreich.

Im Winter ist es nötig, daß das Schanzzeug von Zeit zu Zeit eingefettet wird, um das Eindringen von Schneeswasser zu verhüten, sonst sind Schnapsen und andere Krankheiten die Folge. Man lese aber darauf, ein wirklich fettes Schanzzeug zu bekommen, sonst gibt man sein Geld umsonst aus. Das Französisch „Eranolin“ in roten Dosen, das fast in jedem Material- und Spezereigeschäft zu haben ist, kann mit Recht eines der hervorragendsten Schanzzeuge genannt werden, denn seine Zusammenfügung ist derart, daß das Leder bei längerer Behandlung vollständig wasserdicht wird.

woran er vielleicht durch seine Geschäfte, durch Krankheit oder sonst welche zwingende Gründe verhindert ist, sondern er läßt sie suchen. Und das kann uns beiden zum Glück gereichen — Dir und mir. Du kennst die näheren Umstände ganz genau. Lies das und Du wirst alles verstehen!“

Er reichte ihr eine Nummer der „Allgemeinen Fleischergig.“ und wies auf eine Stelle im Inzeratenteil. Helene hatte seinen wohl überlegten Worten in fieberhaften Spannung gelauscht. Sie griff hastig nach dem Blatt. Er hatte ein Wachsblöschchen angezündet. Sie las:

Um Auskunft gebeten!

Vor etwa 16 Jahren wanderte der damalige Schlichtermeister Heinrich Lantwig nach Amerika aus, Frau und Töchterchen Marie in seinem Heimatsorte Marienburg in Westpreußen in dürftigen Verhältnissen zurücklassend. Wer Auskunft über den ferneren Verbleib und gegenwärtigen Aufenthalt der Genannten geben kann, wird gebeten, Herrn Rechtsanwält Kay, Grödenstraße 3 Berlin, hiervon Kenntnis zu geben. Kosten werden erseht.

Nachdem sie die wenigen Zeilen in großer Erregung überflogen hatte, rief Helene enttäuscht: „Aber das betrifft ja nicht mich, sondern —“

Ein verdächtiges Knacken auf den Treppen veranlaßte Robert, ihr blüßschnell die Hand auf den Mund zu legen. Er winkte ihr mit den Augen und beide verließen eilends den Hanssturz.

Gleich darauf huschte eine weibliche Gestalt die halbdunkle Stiege herunter und verschwand in dem undurchdringlichen Nebel, in welchem die Menschen wie geipensittliche Schatten hin und her wogten.

— (Fortsetzung folgt.) —